

6. September 2026

23. Sonntag im Jahreskreis

1. L Ez 33,7–9; 2. L Röm 13,8–10; Ev Mt 18,15–20 (Lekt. I/A, 319)

Sonntagsgedanken

Einmal sah ich in einem kleinen Park einer Gruppe von Kindern zu, die geraden Fußbälle spielten. Schon nach kurzer Zeit fiel mir ein Spieler auf, der ganz besonders ehrgeizig war und einen lauten Spruch führte. Er spielte nicht schlecht, doch der gegnerische Tormann wertete jedes Tor ab.

Immer verbissener stürmte der ca. 12-Jährige vor und immer lauter wurden seine Kommentare aus Ärger über den Tormann. Schließlich, als wieder ein Torschuss daneben ging, schoss er den Fußball beleidigt weg, schrie, dass er nicht mehr spielen wolle, und setzte sich mit wütender Miene an den Spielfeldrand.

Die übrigen Spieler waren überrascht von diesem Wutausbruch und sahen sich erschrocken an. Einer aus der Mannschaft ging schließlich zum beleidigten Mitspieler und versuchte, ihn zu beruhigen, und ihn wieder zum Mitspielen zu überreden. Doch dieser schüttelte nur ärgerlich den Kopf und sagte, dass er ihn in Ruhe lassen solle. Daraufhin kamen auch die restlichen Mitspieler und redeten beruhigend auf ihn ein. Doch alles Reden half nichts, der Junge blieb hart.

Schließlich gingen die Spieler ohne ihn auf das Fußballfeld zurück und spielten weiter. Einige Zeit probierten sie es, den Verlust des Spielers auszugleichen, indem sie nur auf **ein** Tor spielten. Doch das Spiel funktionierte nicht mehr so richtig, und so packten sie bald den Ball ein und gingen traurig nach Hause.

Die Freiheit des Einzelnen ist ein hoher und erstrebter Wert in unserer heutigen Gesellschaft. Wer liebt es nicht, frei und unabhängig zu sein, Entscheidungen ohne Druck von außen zu fällen? Und so sagt auch Jesus: Jeder Mensch soll die Gelegenheit haben, sein Leben individuell zu gestalten, solange er nicht die Grenzen der Freiheit seines Nachbarn überschreitet oder diese verletzt.

In meiner Freiheit trage ich auch Verantwortung für mich selber, für das eigene Handeln, mein Reden, meine Gesundheit, mein Wohlergehen usw. Und ich habe auch die Konsequenzen zu tragen. Die Psychologen sagen, dass es gar nicht so einfach ist, die richtigen Konsequenzen zu finden, sind wir doch beeinflusst durch Gesellschaft, Elternhaus, den Ereignissen in der Kindheit und Jugend, den positiven und negativen Erfahrungen in unserem bisherigen Leben, dem Umgang mit den Mitmenschen, und vielem mehr.

Jesus bringt im Evangelium sehr deutlich zum Ausdruck, dass wir nicht nur für uns selbst, für unser Wohl, sondern auch für unseren „Nächsten“ und dessen Heil eine Mitverantwortung tragen. Dies hängt damit zusammen, dass wir als Christen nicht nur für uns selber unsere Beziehung zu Gott leben. Christ sein bedeutet auch ein Leben in Gemeinschaft. Christ sein heißt, dass es mir nicht gleichgültig ist, wie es dem anderen geht. Es bedeutet, sich gegenseitig zu bestärken und zu unterstützen, wo es notwendig ist. Und natürlich gerade dort versuchen zu helfen, wo jemand schwach wird und in Schwierigkeiten gerät.

Wenn Jesus vom „sündigen Bruder“ spricht, so geht es um einen Menschen, der in der Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen oder zu sich selbst in Schwierigkeiten geraten ist. Die Geschichte von dem jungen Fußballspieler zeigt uns, dass unser Handeln – egal ob „gut“ oder „schlecht“ – Auswirkung auf andere hat. Natürlich könnte es in der Geschichte auch andere Lösungen geben – es hätte einen Ersatzspieler geben können, oder einer hätte den Schiedsrichter spielen können. Doch wir spüren, allein durch die Nichtbereitschaft des Jungen ist automatisch Veränderung entstanden, die eine Neuorientierung verlangte.



Im Evangelium ist davon die Rede, dass es Jesus nicht um Richtlinien für einen Ausschluss, sondern um das Bemühen geht, eine Rückkehr zu ermöglichen. Die Fußball spielenden Kinder haben automatisch gespürt, dass sie nur dann so wie bisher weiterspielen können, wenn sie nicht zusätzliches „Öl ins Feuer gießen“. Denn durch böses Gerede, Halbwahrheiten, vielleicht falsche Anschuldigungen und Mundpropaganda wäre es für den einen Spieler nicht mehr möglich geworden, zurückzukehren. So haben sie ihm die Möglichkeiten offen gelassen. Ich bin sicher, dass jener das Gespräch mit dem wütenden Jungen begonnen hat, der normalerweise den besten Draht zu ihm hatte. Erst als dies nichts fruchtete, haben immer mehr Initiativen begonnen.

Es ist kein Zufall, dass die heutigen Schriftworte mit einem Hinweis auf das Gebet schließen. Indem wir den anderen in unser Gebet hinein nehmen, nehmen wir auch Gott als Helfer mit herein in unsere Mitte. Gott kann auch auf krummen Zeilen gerade schreiben, kann Umwege zum guten Ziel führen.

Unser Glaube lebt im Miteinander und Füreinander, das macht eine Gemeinde, unsere Kirche aus. *Alle* sind auch im Gebet miteinander verbunden – und es ist gut und tröstlich, diese Gemeinschaft zu spüren und zu erleben. Wir sollten als christliche Gemeinde uns gegenseitig mit allem, was uns bewegt ins Gebet nehmen: Wir sind eine tragfähige und starke Gemeinschaft, getragen auch von Jesus Christus, in dessen Namen wir heute, in dieser Stunde versammelt sind.

Amen